

Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt (Rundgang)

ICOM Deutschland Jahrestagung Samstag, 5. November 2022

Berlin war nicht nur 1884-1919 die Hauptstadt des deutschen Kolonialreichs. Die Stadt war bereits im späten 17. Jahrhundert am transatlantischen Versklavungshandel beteiligt und später Sitz des NS-Regimes, das bis in den Zweiten Weltkrieg hinein sehr konkret die Beherrschung eines riesigen deutschen „Mittelafrikas“ plante.

Mit den Spuren und Folgen dieser Langzeitprägung beschäftigt sich u.a. das zivilgesellschaftlich-institutionelle Kooperationsprojekt Dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt (2020-2024), das von afrodiasporischen und postkolonialen Organisationen sowie dem Stadtmuseum Berlin getragen wird. Sein Projektraum befindet sich in der Wilhelmstraße 92, am historischen Ort der Reichskanzlei, in der u.a. 1884/85 die berühmte Berliner Afrika-Konferenz stattfand. Auf dieser verständigten sich die damaligen Großmächte über die weitere Kolonisierung des afrikanischen Nachbarkontinents.

Die leicht zu bewältigende, etwa zweistündige Tour startet am umstrittenen U-Bahnhof „M-Straße“, führt zur Reichskanzlei und zum ehemaligen Reichskolonialamt, besichtigt das historische Gebäude der Deutschen Bank und endet am teilweise erhaltenen NS-Propagandaministerium. Sie erkundet die Schaltzentrale des von Berlin ausgehenden Kolonialismus, konzentriert sich dabei aber auch auf die Geschichte und Gegenwart des antirassistischen Widerstands.

Start ist um 10:00 Uhr bis ungefähr 12:30 Uhr.